

am Kopfe, und merkte daran, daß und wo er verwundet war. Auf seinen Wunsch durfte er sich die Verletzung auswaschen, und mit seinem Taschentuch verbinden. Dabei fiel sein Blick auf den toten Hektor. Also auch dieser war der Kriegsfurie zum Opfer gefallen. In einer unbeschreibbar traurigen Gemüthsverfassung erhob sich Hans jetzt, und fügte sich dem Verlangen der Mobilgardisten, mit ihnen zurück zu marschieren.

„Zurück in das französische Bivak! Er ein Gefangener!“ Es war schrecklich; er vermeinte nicht, diesen Kummer ertragen zu können. Und doch ging es. Das menschliche Herz kann ja so unglaublich viel Weh aushalten und eine junge kräftige Natur hilft auch, seelische Leiden leichter zu ertragen. Etwas tröstete ihn doch der Gedanke, daß er ja als Verwundeter, bewußtlos auf dem Schlachtfeld liegend, in des Feindes Hände gefallen, und nicht durch Mangel an Entschlossenheit oder gar Mut, seine Gefangenschaft verursacht hatte. Zum zweitenmale sollte er also französischen Offizieren vorgeführt und wahrscheinlich von ihnen ausgefragt werden, denn darüber war er sich klar, daß man ihn sofort vernehmen werde, wenn man von seinen Begleitern erfahre, daß er gut französisch verstehe. Zum zweitenmale würden sie sich aber täuschen, wenn sie meinten, von ihm etwas in Erfahrung zu bringen. Dieser Entschluß und das Überlegen, wie er sich etwaigen Fragen gegenüber verhalten wolle, gaben ihm wieder Ruhe und Selbstbeherrschung. Infolge der nassen Binde auf seiner Wunde ließ auch der Schmerz etwas nach, und er konnte ohne zu große Anstrengung mit seinen Wächtern Schritt halten.

Dieselben befanden sich in der glücklichsten Stimmung. Daß sie eigentlich ihren Auftrag, bis zur Stellung der Deutschen vor zu patrouillieren, gar nicht erfüllt hatten, kam ihnen durchaus nicht in den Sinn. Die Freude, einen Preußen als Gefangenen zurückzubringen, war so groß, daß sie nur noch daran dachten, denselben glücklich ihrem Regimente abzuliefern. Übrigens betrugten sie sich von dem Augenblick an, wo Hans erklärte, gutwillig mit ihnen gehen zu wollen, ganz ordentlich, machten keine ihn verlegenden Äußerungen und hörten auch bald auf, ihn mit Fragen zu belästigen, als er ihnen bemerkte, daß er mehrere Stunden bewußtlos am Tümpel gelegen haben müsse, da er gar nichts von der Stellung der Deutschen wisse, überhaupt keine Ahnung von dem Ausgang der Schlacht habe. „Das wird sich überhaupt erst morgen entscheiden,“ meinte einer der Mobilgardisten daraufhin.